

**Zeitschrift:** Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

**Herausgeber:** Keramik-Freunde der Schweiz

**Band:** - (1994)

**Heft:** 108

**Artikel:** Georg Friedrich Kersting als Malervorsteher an der Königlich-Sächsischen Porzellanmanufaktur Meissen von 1818 bis 1847

**Autor:** Kovalevski, Bärbel

**Kapitel:** 1: Der persönliche und künstlerische Werdegang Georg Friedrich Kerstings bis zur Anstellung an der Porzellanmanufaktur Meissen

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-395181>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# 1 Der persönliche und künstlerische Werdegang Georg Friedrich Kerstings bis zur Anstellung an der Porzellanmanufaktur Meissen

## 1.1. Jugend und Ausbildung. Zur wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Situation der Stadt Güstrow in den Jugendjahren Kerstings. Zur Lehre in Güstrow und Ausbildung in Kopenhagen

Die Stadt, in der Georg Friedrich Kersting (1785–1847) geboren wurde und seine Jugendzeit verbrachte, spielte im Herzogtum Mecklenburg in ihrer politischen und wirtschaftlichen Geschichte eine nicht unbedeutende Rolle. Mit den typischen kleinen mecklenburgischen Ackerbürgerstädten ist Güstrow in seinem Charakter nur bedingt zu vergleichen.

Die zentrale geographische Lage der Stadt an wichtigen Handelsstraßen durch Mecklenburg begünstigte die Entwicklung zu einem bedeutenden Markt- und Umschlagort, der als Hauptstadt der Fürsten zu Werle bis 1436 und dann als Nebenresidenz der Herzöge von Mecklenburg auch politische Bedeutung hatte. In dieser Rolle rückte die Stadt als Aufenthaltsort berühmter Persönlichkeiten in ihrer Geschichte zeitweilig sogar in den Blickpunkt internationaler Politik. Während des Dreißigjährigen Krieges besetzten die kaiserlichen Truppen unter Wallenstein das Land Mecklenburg, welches dem Herzog von Friedland und Sagan noch als drittes Reichslehen vergeben wurde. Im Verlauf dieser vier Jahre war Wallenstein ein Jahr persönlich in Güstrow anwesend, das er zu seiner Residenz ausersehen hatte. Nur kurze Zeit, 14 Tage, dauerte dagegen der Aufenthalt des russischen Zaren Peter I. und des sächsischen Kurfürsten August des Starken während des Nordischen Krieges.

Die Güstrower Kaufleute hatten nicht nur in diesen Zeiten, sondern schon seit der Gründung der Stadt die Aufgabe, für die Bedürfnisse des Hofes und bis zur Reformation auch für die des Domkapitels zu sorgen. Ihre Verbindungen reichten über die Hanse in die Niederlande, in die Ostseeländer und nach Süddeutschland. Exportartikel waren Tuche und Bier. Auf den Güstrower Markttagen kamen viele Luxusgüter wie Tuche, Weine, kunsthandwerkliche Erzeugnisse, Bücher, Gemälde u. a. zum Angebot.

Doch Ende des 18. Jahrhunderts verfiel das Schloß, die mecklenburgischen Herzöge residierten jetzt in Schwerin und in dem neu erbauten Ludwigslust. In Güstrow war die oberste mecklenburgische Gerichtsinstanz verblieben. Demzufolge waren in der Stadt viele Juristen ansässig, die das politische und geistig-kulturelle Leben in der Stadt um 1800 mitbestimmten. Ende des 18. Jahrhunderts herrschte noch das alte Patriziat mit seinen Privilegien und seinem Aufsichtsrecht über die Einhaltung der schon veralteten Zunftordnungen. Die Handels- und Kaufleute, die alten Patrizierfamilien, die in der Stadt wohnenden Landadeligen

und die Rechtsgelehrten zogen reichen Gewinn aus dem Getreidehandel und profitierten von den in Güstrow weilenden streitenden Parteien am Landesgericht.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwarb sich die Stadt den Namen «Klein-Paris». Nach 1800 wurde Güstrow dank der Bemühungen des Patriotischen Vereins für Mecklenburg zu einem der wichtigsten Umschlagplätze für Wolle in Norddeutschland. Es wurden Tier- und Mustermessen veranstaltet, Hotels und Ausflugsgaststätten gegründet, Lagerräume und ein städtisches Theater gebaut. Auch im Privatbau ist ein Aufschwung in dieser Zeit deutlich spürbar. Neubauten und Fassadengestaltungen vor alten Häusern, reiche Innenausbauten und -ausstattungen dokumentieren das Selbstbewußtsein der Güstrower Bürger im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts.

Die Stadt zählte 1803 7290 Einwohner (Greifswald hatte z. B. 1793 5400), die vorwiegend in folgenden Berufen arbeiteten:<sup>1</sup>

Branntweinbrenner	26	Schmiede	17
Brauer	32	Schneider	58
Bildhauer	1	Amtsschuster	42
Fuhrleute	44	Freischuster	66
Gastwirte	22	Tischler	14
Glaser	5	Weber	17
Maler	5	Uhrhändler	1
Maurer	6	Töpfer	7
Perückenmacher	10	Zimmerleute	5
Kauf- und Handelsleute	47	Zinngießer	3

Für die geistigen Bedürfnisse sorgten in der Stadt um 1800 eine Lesegesellschaft, die gelehrte Zeitungen und Journale kursieren ließ, sowie zwei Leihbibliotheken, in denen Bücher zur Wissenschaft, Kunst und Geschichte geführt wurden. Einzelne Bürger besaßen ausgezeichnete Bibliotheken und Kunstsammlungen. Schon im Jahre 1803 war die Kupferstichsammlung des Herrn H. R. Hansen berühmt, die aus 46 666 Blättern bestand und nach der Fürstlich-Lichtensteinschen Sammlung in Wien die «wohl zahlreichste und vollständigste» in Deutschland gewesen sein soll.<sup>2</sup> Ein Teil dieser Sammlung befindet sich heute in der Staatsbibliothek Berlin.

Ein weiteres Beispiel dafür, daß sich auch in kleineren Städten Deutschlands die Bürger mit Wissenschaft, Literatur und Kunst beschäftigten, ist das Auktionsverzeichnis des Nachlasses von Hofrat Piper in Güstrow aus dem Jahre 1859. Es befand sich neben anderen Gemälden das Bild «Christus mit Kelch» von G. F. Kersting darunter sowie eine

umfangreiche Bibliothek juristischer, naturwissenschaftlicher, philosophischer, historischer Schriften und klassischer Dichtung. So sämtliche Werke von Goethe, Schiller, Shakespeare, Grillparzer, Diderot, Kleist, Klopstock, Lessing, Herder; Werke von Kosegarten, Arndt, Liskow, Swift; Literatur zu Goethe und Schriften zu «Faust», zum Schauspiel im allgemeinen, zur Kindererziehung und Psychologie. Piper gehörte zu den Gründern des bürgerlichen Theaters in Güstrow, schrieb selbst Schauspiele, die er Goethe zur Begutachtung eingesandt haben soll. Er hinterließ außerdem eine umfangreiche Theaterzettelsammlung des Güstrower Theaters, die heute im Stadtmuseum bewahrt wird.<sup>3</sup> Christian Friedrich Piper war lange Jahre Meister vom Stuhl der Freimaurerloge in Güstrow. Als Rechtsanwalt an dem Hof- und Landgericht Güstrow verkehrte er mit dem Präsidenten des Landgerichtes. Dieses Amt bekleidete seit 1795 A. Chr. v. Kielmannsegg, ein Freund J. W. v. Goethes aus der Wetzlarer Zeit. Goethe sagte über ihn in seinem Werk «Dichtung und Wahrheit»: «...dem Grafen von Kielmannsegg bin ich bei diesem Aufenthalt vielen Dank schuldig geworden. Er war der ernsteste von allen, höchst tüchtig und zuverlässig.» Kielmannsegg begann 1774 als Auditor am Güstrower Hofgericht. Er hielt Verbindung mit den Vertretern der Sturm- und Drang-Periode der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts, mit Mitgliedern des Göttinger Hainbundes.<sup>4</sup> In diesem Kreise gebildeter Männer wurde der junge Maler G. F. Kersting im Jahre 1809 durch den Eintritt in die Freimaurerloge «Phöbus Apollo» förmlich aufgenommen. Die Aufnahme eines neuen Mitgliedes geschah nur durch Einführung und Bürgschaft eines Mitgliedes dieses Bundes, der sich in dieser Zeit, von humanistischen Idealen erfüllt, auch praktischen Lebensaufgaben stellte.<sup>5</sup> Von Meissen aus hielt Kersting später noch Verbindung zu den Güstrower Freunden wie z.B. mit der Stiftung des Altarbildes für die Freimaurerloge «Phöbus Apollo» im Jahre 1822 und zu dem Ratsherrn Sibeth im Jahre 1843 mit dem Geschenk der 2. Fassung «Kinder am Fenster».

Für die Einschätzung einer Künstlerpersönlichkeit ist es nicht unwesentlich, in einem Teil der Darstellung den bisherigen Lebensweg nachzuzeichnen, da die Kinder- und Jugendjahre den Charakter und die Lebenseinstellung des Menschen wesentlich prägen.

Die Quellenlage über Kerstings Kindheit ist jedoch sehr dünn, unsere Kenntnisse sind daher sehr lückenhaft.

Am 22. Oktober 1785 wurde G. F. Kersting als Sohn des Glasermeisters Georg Fr. Kersting und dessen Ehefrau Christina Elisabeth Köster in Güstrow geboren. In dem schlichten Fachwerkhäus in der Hollstraße Nr. 6 wuchs Georg Friedrich mit einem Bruder und fünf Stiefgeschwistern aus der ersten Ehe der Mutter in wirtschaftlich bedrängten Familienverhältnissen heran. Der Vater bemühte sich vergeblich, als Glasmaler in seiner Lieblingsbeschäf-

tigung eine Lizenz zu erhalten, und kam des öfteren mit dem Amt der Maler in Konflikt.<sup>6</sup> So wurde dem Knaben im Elternhause drastisch erlebbar, daß die zünftlerische Begrenztheit ein Hemmnis für die Entwicklung individueller Initiative darstellte. Im Alter von 45 Jahren starb der Vater, er hatte trotz aller Umsicht kein Vermögen erarbeiten können. Die Söhne Jacob Friedrich Bage und Ludwig Gottfried Kersting konnten daher bei der Meisterprüfung als Glaser ihre Gebühr nicht erlegen, ein seltener Fall im Amtsbuch der Glaser.<sup>7</sup> Unter diesen Umständen war es gewiß für die Mutter notwendig, die ab 1800 den Handwerksbetrieb weiterführte, auch den jüngsten Sohn, Georg Friedrich, einer Handwerkslehre zuzuführen. Nach den sich abzeichnenden Neigungen erlernte er das Malerhandwerk. Kersting selbst schreibt kurz über diese Güstrower Jugendjahre in seinem Bewerbungsschreiben für die Stelle eines Zeichenlehrers an der Dresdner Akademie vom 6. November 1816:<sup>8</sup>

«Aus Güstrow in Mecklenburg-Schwerin gebürtig, habe ich mich von meiner frühesten Jugend an, dem Studium der Mahlerei gewidmet und nach dem ich in den Anfangsgründen derselben einen guten und zweckmäßigen Unterricht genoßen, die höhere Ausbildung in dieser Kunst drei Jahre auf der Akademie zu Kopenhagen und auf Reisen mir anzueignen gesucht.»

Für die «zweckmäßige Ausbildung» kam der Maler Johann Jacob Beutell, der von 1793 bis 1822 als nichtprivilegierter, danach als privilegierter Maler in Güstrow arbeitete, in Frage.<sup>9</sup> Dieser stellte am 8. 7. 1800 an den Herzog von Mecklenburg-Schwerin den vergeblichen Antrag, den Titel «Hofmaler» zu erhalten, und gleichzeitig bat er um Aufträge.<sup>10</sup> Er mußte wohl ein selbstbewußter Mann in seinem Kunsthandwerk gewesen sein. Kersting lernte also bei einem Meister seines Faches.

Für einen aufgeschlossenen jungen Menschen bot sich in Güstrow durch das Wirken eines Kreises von Persönlichkeiten die Möglichkeit, gesellschaftliche und künstlerische Probleme der Zeit kennenzulernen. Nirgends kamen letztere für die Öffentlichkeit so klar zum Ausdruck wie im Baugeschehen. Vor den Augen der jungen und alten Bürger entstand 1797 der Umbau des alten Renaissance-Rathauses zu einem modernen klassizistischen Gebäude. Die Entscheidung für den neuen «französischen» Stil wurde im Rat im Streit mit Vertretern der alten vaterländischen Schule ausgefochten. Die Ratsherrn Sibeth und Spalding gehörten zu den aufgeklärten Bürgern, die sich für die philosophischen und künstlerischen Ideen des Klassizismus einsetzten und auf vielfältige Weise in diesem Geiste in der Stadt wirk-

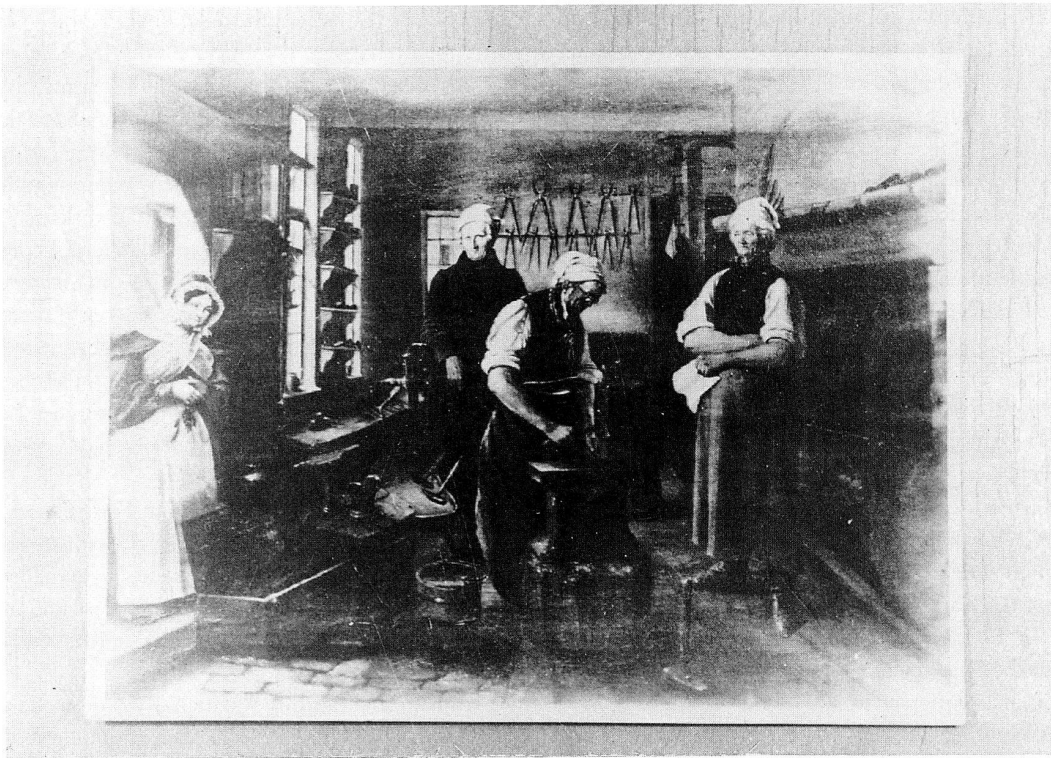


Abb. 2 «Die Schmiedewerkstatt», 1809. Öl/L., Foto des verschollenen Gemäldes Güstrow, Museum der Stadt Güstrow.

sam waren. Sie gaben Bauaufträge an den jungen Maurermeister Kufahl, der in Berlin, Rußland und Kopenhagen gearbeitet und die Schriften der Baumeister David Gilly, Palladio, Knobelsdorff, Mansard, Behrens studiert hatte. Diese Kenntnisse verarbeitete er in Bauideen für das Rathaus und für Bürgerbauten verschiedenster Art.<sup>11</sup> Die Stadt wurde in der Jugendzeit Kerstings von J. Chr. Wundemann 1803 wie folgt geschildert:

«Ohne eine Residenz-, Handlungs- oder Manufakturstadt zu seyn, findet sich hier nämlich Alles, was nach heutiger Sitte großstädtischer Ton, oder wenn man sogar will, hoher Grad der Kultur heißen mag; und dies in einer Art, und mit einer Ausbreitung auf alle Stände, wie es nicht leicht in einer Stadt von gleichem Umfange, wenigstens sonst nirgends in Mecklenburg angetroffen wird. ... aller Glanz

und Schimmer, den die moderne Lebensart an sich trägt, mit ausgesuchter Eleganz im Innern der Häuser, und mit einem bis zur höchsten Üppigkeit gestiegenen Aufwande in der Kleidung, große Ungezwungenheit in den Sitten und im ganzen gesellschaftlichen Umgange ... in Verbindung mit aller Freiheit im Denken, die in unsern Tagen als hohe Aufklärung gepriesen wird, oft auch mit großer Freimütigkeit im Reden. Endlich auch, um die Ähnlichkeit zu vollenden, Armut und Reichtum im grellen Contrast.»<sup>12</sup>

Doch zu den besonderen Eindrücken in der Jugend dürften für Kersting die sozialen Spannungen und Auseinandersetzungen in der Stadt geworden sein, die die alte feudale Ordnung bedrohten und ein neues Zeitalter ahnen ließen. Die Ideen der revolutionären Bewegung in Frankreich, die



Revolution selbst, sie wirkten auch auf die unterdrückten Stände in Mecklenburg. Allein von 1792 bis 1804 gab es in Güstrow acht Streiks der Handwerker, der Maurer, Tischler, Schneider und Bäcker, «die auf französisch rebellierten» und zum Teil ihre Forderungen durchsetzen konnten. Einen ersten revolutionären Höhepunkt der sozialen Bewegungen erlebte Kersting mit 15 Jahren. Im Jahre 1800 gab es eine Mißernte in Europa. Die mecklenburgischen Landjunker verkauften soviel landwirtschaftliche Produkte in das Ausland, daß eine Hungersnot und Preiserhöhungen die Folge waren. In Rostock und Güstrow kam es zu spontanen Aktionen der Bevölkerung, die z.B. die Weiterführung der Transportwagen mit Lebensmitteln verhinderten. Auf dem Marktplatz in Güstrow versammelte sich eine erregte Menschenmenge, die vom Militär mit Gewalt auseinandergetrieben wurde. Sie erschossen fünf Menschen, verhafteten eine Reihe von Demonstranten, die später harte Strafen erhielten. Die aufgeschreckte Regierung erließ ein Ausfuhrverbot für Kartoffeln und Speck, um die bedrohliche Situation im Lande zu entschärfen. Das Güstrower Militär erhielt für die Niederschlagung des Aufstandes von der mecklenburgischen Ritterschaft 1000 Taler Gold zum Geschenk.<sup>13</sup> Das Wohnhaus der Familie Kersting befindet sich in unmittelbarer Nähe des Marktes, und man kann sich vorstellen, daß Kersting bleibende Eindrücke für sein Leben gewann, die ihn später bewogen, an der Seite der fortschrittlichsten Jugend für nationale Freiheit und Einheit in dem Lützower Korps zu kämpfen. In dem Kampf zwischen der alten feudalen Ordnung und der bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Ideen der Freiheit und Gleichheit des Menschen waren Kerstings Sympathien eindeutig auf der Seite des sich ökonomisch und politisch entwickelnden Bürgertums. Der schaffende, freie, selbstbewußte Bürger wird Kersting zum idealen Leitbild. Deutlich bringt er dies in seinem ersten Gemälde, welches 1809 auf der Kopenhagener Ausstellung zu sehen war, die «Schmiedewerkstatt», zum Ausdruck (Abb. 2, S. 17).

Die Lehrzeit Kerstings als Dekorationsmaler verlief nicht unproblematisch, wie die kurzen Bemerkungen des Hofrates Piper in einer Gelegenheitsrede anläßlich der Übergabe des Gemäldes «Apoll mit den Stunden» verraten:

«Er ist ein geborener Güstrower, eines längst verstorbenen, wackeren, aber armen hiesigen Bürgers, des Glasermeisters Kersting, Sohn. Der Vater war in der Glasmalerei, die er nebenher betrieb, nicht ungeschickt; vielleicht, daß diese seine Lieblingsbeschäftigung das Talent des Sohnes für die Malerei weckte, oder doch seiner Bestimmung für diese Kunst die Richtung gab. In der Vorhalle derselben – wenn anders der zunftmäßige Malerbetrieb

mit der künstlerisch freien überall einige Gemeinschaft hat – ward er durch den hiesigen Maler B. eingeführt, der wohl selbst nie über die Vorhalle hinausgekommen war. Aber das mechanische Uebertünchen der Wände, das ewige Zeichnen bedeutungsloser oder barocker Verzierungen, die ganze handwerksmäßige Beschäftigung eines gewöhnlichen Dekorationsmalers, eckelt den Lehrling bald an; er gewann die Ahnung eines höheren Talents, das ihn zu eigentlich künstlerischer Ausbildung drängte; und aus allen Kräften strebte er, sich freiere dieser Ausbildung günstigere Lebensverhältnisse zu schaffen.»<sup>14</sup>

Diese nach fast 30 Jahren getroffene Feststellung zu Kerstings Lehrzeit ist die bisher einzig bekannte von einem Zeitgenossen des Künstlers über seine Jugendjahre in Güstrow. Ein bisher nicht näher bekannter Verwandter ermöglichte ihm im Jahre 1805 den Besuch der Kunstakademie in Kopenhagen.

Der Kunstbetrieb an der Akademie wurde in den Briefen von Philipp Otto Runge anschaulich geschildert.<sup>15</sup> Bei aller Kritik erwies sich jedoch die ausgezeichnete Qualität der Ausbildung dann im Können der Kopenhagener Schüler wie Caspar David Friedrich, Philipp Otto Runge und Georg Friedrich Kersting, wovon jeder auf seine Weise vom Gebotenen profitierte. Von Kersting wird in diesem Zusammenhang nicht nur seiner Auszeichnungen mit Medaillen der Akademie in den Jahren 1805 und 1807 zu gedenken sein, sondern auch seiner mutigen Haltung während der Belagerung Kopenhagens durch die Engländer im Jahre 1807, als er mit den Kopenhagenern in der Stadt blieb, um sie mit zu verteidigen.<sup>16</sup> Von Kopenhagen aus kehrte er nach Güstrow zurück. Entgegen bisherigen Anschauungen bin ich der Ansicht, daß Kersting bis 1810 in Mecklenburg verblieb und nicht gleich nach Dresden weiterreiste. Möglicherweise durch die Krankheit der Mutter zurückgerufen, war er vermutlich Ende 1808 in Güstrow. Am 5. Oktober 1808 starb die Mutter im 67. Lebensjahr an der Auszehrung; am 11. November 1808 wurde für den 22jährigen Georg F. Kersting noch der Amtstischler Georg Andersen zum Vormund eingesetzt. Drei Jahre zuvor war der ältere Stiefbruder, der Glasermeister Jacob G. Bage, an der Schwindsucht verstorben; der jüngere Ludwig Gottfried Kersting machte im Januar 1808 seine Meisterprüfung, konnte sie jedoch nicht bezahlen.<sup>17</sup> Die finanziellen Verhältnisse der Familie waren also sehr schlecht, so daß eine sofortige Weiterreise von Georg Friedrich ohne weitere Unterstützungen kaum möglich erscheint. In diesen Jahren 1808 und 1809 sind nachweislich auch folgende Werke entstanden: «Ansicht von Rostock», «Frau Köster» und die «Schmiedewerkstatt». Diese

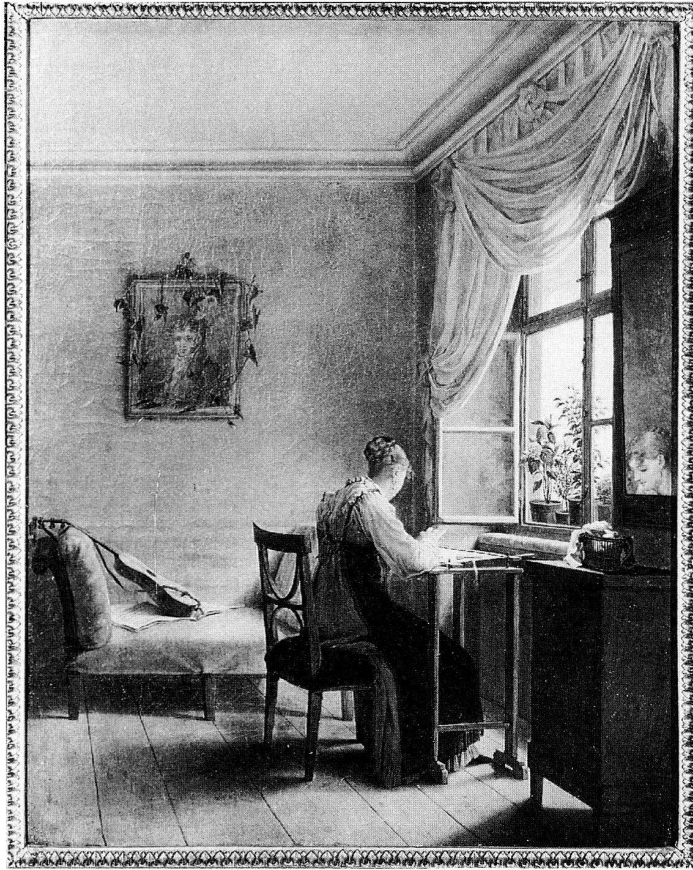


Abb. 3 «Die Stickerin» (Louise Seidler), 1812. Öl/L., 472×375 mm.  
Weimar, Staatliche Kunstsammlungen.

Werke können kaum aus dem Gedächtnis in Dresden gemalt worden sein, sondern sind erste Ergebnisse künstlerischer Arbeit in der Heimat, deren Menschen und Landschaft Kersting liebte. Denkbar ist auch, dass die Güstrower Logenbrüder Kersting Aufträge vermittelten und ihm dann später die Weiterreise ermöglichten. Sicher ist jedoch, daß Georg Friedrich Kersting erst am 13. August 1810 in der Liste der studierenden Künstler der Kunstakademie Dresden aufgenommen wurde für die Fächer «Portrait und Conservat. Malerei» ohne bestimmten Lehrer.<sup>18</sup>

#### 1.2. Erste künstlerische Erfolge für Georg Friedrich Kersting in Dresden 1810 bis 1813

Die Dresdner Zeit wurde für Kersting trotz schlechter finanzieller Verhältnisse zur glücklichen Schaffens- und Bewährungsprobe als junger Künstler. Die meisterliche Aus-

führung originärer Ideen in kleinformatigen Bildern sicherten ihm auf einen Schlag die Anerkennung als Künstler<sup>19</sup> (Abb. 3, S. 19). Er fand Eingang in den Kreis der Dresdner Kunstfreunde<sup>20</sup> und hatte freundschaftlichen Kontakt mit vielen Künstlern, die ihn ob seiner offenen, natürlichen Wesensart auch später noch in Erinnerung behielten.<sup>21</sup> Die enge Freundschaft mit Caspar David Friedrich, dem Haupt der Dresdner Romantiker, befruchtete das Schaffen beider Künstler. Die Beziehungen waren durch gemeinsame Wanderungen, die oft ein Prüfstein für das gegenseitige Verständnis und die Freundschaft sind, noch vertieft worden. Kersting, der wie Friedrich im Hause v. Kügelgens ein- und ausging, hatte auch Kontakt zum Hause des Oberappellationsrates Körner. Hier lernte Kersting dessen Sohn Theodor kennen; eine Beziehung, die sich bald noch tiefer bewähren sollte. Zeitweilig hielt sich in Dresden die Familie des bekannten Buchhändlers Frommann aus Jena auf, eine mit Goethe eng befreundete Familie. Kersting war als



*Abb. 4 Selbstbildnis als Lützower Jäger, 1813. Bleistift, 275×175 mm.  
Privatbesitz. Literatur: Gebrig 1932, S. 29.*

Zeichenlehrer der Gattin und deren Töchter tätig. Die Pflegetochter von Carl Friedrich E. Frommann war Christiane F. W. Herzlieb, Goethes Vorbild für die bekannte Mädchen-gestalt der «Otilie» aus den «Wahlverwandschaften». Die Tochter Allwina Frommann hatte eindeutiges Zeichenta-lent, das sie später zur anerkannten akademischen Künstle-rin als Arabeskenmalerin werden ließ.<sup>22</sup>

Als Maler hatte Kersting in diesen Jahren unangefochten sein Können bewiesen, eine glückliche Laufbahn schien sich abzuzeichnen. Über die Malerin Louise Seidler waren Bilder von ihm zu Joh. W. v. Goethe nach Weimar gekom-men, der sich auch persönlich für deren Ankauf einsetzte. Zu den beruflichen Erfolgen, künstlerischen Anregungen und dem vielseitigen gesellschaftlichen Kontakt kam noch die Bekanntschaft mit einem jungen Mädchen, welches er erst nach vielen Jahren als Gattin heimführen konnte. Im Hause des Oberpostmeisters Sergel lernte er wohl beim Malen des Porträts der jungen, schönen Frau Sergel<sup>23</sup> die Tochter des Hauses, Agnes, kennen. Diese Entwicklung im künstlerischen und persönlichen Leben Kerstings wurde jäh durch die gesellschaftlich-politischen Ereignisse unter-brochen.

### 1.3. Georg Friedrich Kersting als Lützower Jäger im Befreiungskrieg 1813/1814

Nach der Niederlage Napoleons in Rußland entwickelte sich der Widerstand gegen die französische Besetzung in Deutschland zu einer umfassenden Befreiungsbewegung. Auch in Dresden wurde trotz des engen Bündnisses Sach-sens mit Napoleon der patriotischen Sache große Sympathie entgegengebracht. Als dann im Jahre 1813 nach dem preußi-schen Aufruf zur Bildung einer Freiwilligen Schar in Dres-den ein Aufnahmebüro der Lützower eingerichtet wurde, kamen viele junge Menschen zur schwarz-roten Fahne. Die-se Seidenfahne des Korps befand sich im Quartier des be-kannten Friedrich Ludwig Jahn, der seit Anfang April 1813 in Dresden weilte und Kompanieführer im Lützower Korps war. Zur gleichen Zeit waren auch der berühmte Staatsmann Freiherr v. Stein und Ernst Moritz Arndt in Dresden. Treff-punkt aller Patrioten war das Haus der Familie Körner.<sup>24</sup> Ihre Anwesenheit steigerte ohne Zweifel die Bereitschaft der Jugend, den Freiheitskampf persönlich zu führen. Über den Geist des Korps führt ein ehemaliger Jäger in seiner «Geschichte des Lützower Freikorps» folgendes aus:

«In dem Lützowschen Korps sollte jeder eine Stätte finden, wo er diesem Gedanken – der deutschen Einheit – leben könnte, hier sollte er sich bewußt werden, ein Deutscher zu sein

... Dies gab dem Korps seinen eigenthümli-chen Charakter, seine hohe Bedeutung ... Hier sollte die Einheit Wirklichkeit sein, jeder Deutsche wurde aufgenommen.»<sup>25</sup>

Georg Friedrich Kersting rüstete sich mit Hilfe der Freunde aus und trat als Fußjäger in das Lützower Korps ein (Abb. 4, S. 20). In der gleichen Kompanie des kombinierten Batail-lons unter Premier-Leutnant Staak dienten der Dichter Theodor Körner, der spätere Historiker Friedrich Förster, Karl Fr. Friesen und Eleonore Prohaska als Jäger Renz. Körner wurde später zum Adjutanten des Majors v. Lützow befördert; er fiel am 26. 8. 1813 in einem Gefecht bei Wöbbel-in.

Am 11. April 1813 zogen die Lützower Jäger von Dresden nach Leipzig. In der Kriegsgeschichte dieses berühmten Freikorps ist das Gefecht am 16. September 1813 an der Göhrde von herausragender Bedeutung.<sup>26</sup> In diesem Ge-fecht zeichnete sich Kersting durch besondere Tapferkeit aus. Als sich seine Kompanie der Hauptstellung der franzö-sischen Geschütze auf dem Steinker Hügel näherte, wurde sein Nebenmann Friedrich Förster verwundet. Kersting verband ihn. Eine Trommel, die als Sitzplatz gedient hatte, wurde vom Jäger Renz (Eleonore Prohaska) aufgenommen und, ständig Attacke trommelnd, den Hügel vorangetragen. Ein Geschützfeuer streckte die kühne Trommlerin nieder, mit ihr noch viele andere Jäger. Darunter auch Heinrich Hartmann, ein 19jähriger Student von der Universität Hei-delberg, der mit den Worten: «Dulce et decorum est pro patria mori» starb. Sein Studienfreund v. Berenhorst schritt zur gleichen Zeit mit einem Schuß in der Seite und dem Ruf «Körner Dir nach!» dem Feind entgegen.<sup>27</sup> Kersting hatte mit dem Gefreiten Bachmann die feindliche Haubitze als erster erreicht und sie erobert. Hierfür erhielt er das Eiserne Kreuz und den russischen St.-Georgs-Orden.<sup>28</sup>

Die zahlreichen Skizzen aus der Kriegszeit verdichten sich bei Kersting zu drei inhaltsreichen Gemälden, die dem An-denken der Idee des Freiheitskrieges und der sie verfechten-den deutschen Jugend gewidmet sind.<sup>29</sup> Verkörpern doch die Dargestellten den Geist der Jugend von 1813.

In dem Gemälde «Auf Vorposten im Walde» sind Körner, Hartmann und Friesen vereint. Körner, der gefeierte ju-gendliche Dichterheld, dessen Lieder die deutsche Jugend im Kampf für Einheit und Freiheit beflügelte; der Student Hartmann, der für die studentische Jugend, einem Haupt-träger der Bewegung, auf dem Gemälde vertreten ist, und Karl F. Friesen. Friedrich L. Jahn kennzeichnete ihn so:

«Friedrich Friesen aus Magdeburg war ein aufblühender Mann an Jugendfülle und Ju-gendschöne, an Leib und Seele ohne Fehl, voll Unschuld und Weisheit, beredt wie ein Seher,



eine Siegfriedsgestalt, von großen Gaben und Gnaden, ein Meister des Schwertes ... kühner Schwimmer ... reißiger Reiter ... Sinner in der Turnkunst. ... aber, wie Scharnhorst unter den Alten, ist Friesen von der Jugend der größten alle geblieben.»<sup>30</sup>

Jahn mußte es wissen, er war sein engster Mitarbeiter bei der Begründung der Turnkunst in Berlin. Friesen hatte Baukunst und Mathematik studiert, hatte mit Wilhelm v. Humboldt am mexikanischen Atlas gearbeitet und wirkte zuletzt als Lehrer am Plamannschen Institut nach Pestalozzis Lehren.<sup>31</sup> Friesen fiel in Frankreich.

Hier erreichte auch die Lützower Jäger die Order zur Auflösung des Korps am 30.4.1814. Es wurde Erlaubnis zur Entlassung aus dem Korps gegeben. Von Mai 1814 bis April 1815 verringerte es sich von 2100 Mann auf 1364.<sup>32</sup> Wir wissen nicht, wann Kersting das Korps verließ, doch wird es noch im Jahre 1814 gewesen sein. Im Neujahrsbrief 1815 beschreibt schon Friedrich Förster die beiden vorgenannten Bilder, die er bei einem Besuch bei Kersting in Dresden sah.<sup>33</sup>

Caspar David Friedrich ist es, der Freund Kerstings, der die am 8. Mai 1815 erfolgte Abreise Kerstings nach Warschau an Louise Seidler in Jena mitteilt.<sup>34</sup> Kersting hatte mit diesem Arbeitsvertrag dem freien Schaffen als Künstler absagen müssen und sich in ein Abhängigkeitsverhältnis begeben. Das bisherige Einkommen vom gelegentlichen Verkauf einiger Bilder war schon sehr bescheiden gewesen, doch es gab jetzt auf Jahre hinaus kaum Aussicht auf Besserung der finanziellen Lage. Die politische und wirtschaftliche Situation im Königreich Sachsen war nach der Niederlage Napoleons infolge des Bündnisses Sachsens mit Frankreich völlig unsicher und die Bevölkerung verarmt. An ein kaufkräftiges Publikum war vorerst nicht zu denken.

#### 1.4. Als Zeichenlehrer bei der Fürstin Sapieha in Warschau 1815 bis 1818

Für Georg Friedrich Kersting war die Warschauer Zeit eine widersprüchliche. Einerseits gewährte ihm der Aufenthalt im Palais der Fürstin Sapieha als Zeichenlehrer ihrer Kinder materielle Sicherheit. Die einst in Paris als gefeierte Schönheit glänzende kluge Fürstin empfing national gesinnte polnische Adlige in ihrem Hause. Kersting malte für sie Porträts und historische Bilder. Andererseits vermißte er seine Freunde aus Dresden, besonders die Braut Agnes. Je länger der Aufenthalt dauerte, um so stärker wurde der Wunsch zurückzukehren, trotz der wohlwollenden Aufnahme und Anerkennung in Warschau.<sup>35</sup> Seine Bilder wurden von dem kunstverständigen Grafen v. Zamoyski gelobt. Der Lega-



Abb. 5 «Anna Sapieha-Szartoryska», um 1817. Miniaturbildnis, 95×83 mm. Öl/Karton. Warschau, Nationalmuseum.

tionsrat Reyer berichtete am 18. März 1818 aus Warschau an den sächsischen König:

«Vor einigen Tagen habe ich des hiesigen Mahlers Herrn Kerstings Werkstatt in der Wohnung der Fürstin Sapieha besucht, und Gelegenheit gehabt mehrere sehr gelungene Gemälde desselben zu besehen. Meinem Dafürhalten nach scheint dieser Künstler mit gutem Geschmack eine reiche Phantasie zu vereinigen. ... auch zeigte mir der Graf Zamoyski ein Oelgemälde desselben, welches in Colorit und Zeichnung gut gerathen, jedoch in sehr kleinem Maßstabe gearbeitet war.»<sup>36</sup>

Von diesen Arbeiten für polnische Adelshäuser hat sich bisher wenig finden lassen. So das Porträt eines Knaben, bez.: «G. Kersting 1815», welches nur im Foto erhalten ist.<sup>37</sup> Es könnte sich um den Sohn der Fürstin Sapieha, um Leon, handeln. Ein zweites Porträt von der Tochter Anna ist in der Miniaturensammlung des Warschauer Nationalmuseums vorhanden. Im Katalog der Miniaturen des Museums wird es noch mit dem Vermerk «unbekannter Maler» geführt<sup>38</sup> (Abb. 5).



Kersting ist also auch ein Miniaturmaler? In den grundlegenden Werken zur Kunst der Miniatur wird tatsächlich G. F. Kersting als Miniaturist geführt, allerdings ohne genaue Bildangaben. So schreibt Ernst Lemberger:

«Der mecklenburgische Schmelzmaler Friedrich Georg Kersting, der 1813 als Freiwilliger unter Lützow kämpfte, hielt sich einige Zeit in Warschau auf. Er kam später nach Meißen ... Er malte Historien, Bildnisse und Genrestücke in Öl und Miniaturporträts in Aquarell- und Schmelzfarben.»<sup>39</sup>

Kersting kann durch verschiedene Künstler mit der Miniaturmalerei vertraut geworden sein. So in Kopenhagen durch den Hofmaler Christian Hornemann, der sich von 1787 bis 1803 in Dresden und Berlin aufhielt und seit 1804 in Kopenhagen wirkte.<sup>40</sup> Jens Juel, einer der besten Bildnismaler, führte auch Miniaturarbeiten aus, die Kersting gesehen haben kann; der Meister selbst war 1802 verstorben. Sehr entscheidend könnte in Kopenhagen die Bekanntschaft mit dem Maler, Musiker und Mechanikus Hans Henrik Plotz gewesen sein. Dessen vielseitige Talente und Neigungen waren gewiß eine Anziehungskraft für junge Menschen. Er hatte in Genf die Emailmalerei erlernt, verkehrte im Hause des Malers Liotard und war mit dessen Tochter verlobt. Plotz selbst brach jedoch mit der pointillistischen Methode der Miniaturmalerei Liotards und ersetzte sie durch die Strichmethode bei einer vorzüglichen Behandlung der Farben.<sup>41</sup> Zwei Mecklenburger, die sich mit der Miniaturmalerei beschäftigten und gleichzeitig mit Kersting in Kopenhagen wirkten, waren Pinehas Liebmann aus Schwerin und Lippmann Fraenkel aus Parchim. Auch in Dresden wurde die Miniaturmalerei von vielen Malern ausgeübt. Diente sie doch dazu, Geschenke von besonderem Wert zu schmücken, wie für Medaillons, Dosen, Uhrdeckel, Knöpfe, Schreibzeug usw., wobei der Malgrund aus Leinwand, Holz, Blech, Papier oder Porzellan sein konnte. Eine für den Maler sehr komplizierte technische und künstlerische Aufgabe. In Dresden übten die Miniaturmalerei um 1810 mehrere Maler aus, wie Anton Graff und Dora Stock, die Tante Theodor Körners.<sup>42</sup>

Die Kenntnis der feinen Malweise der Miniatur war eine wichtige Voraussetzung und Grundlage für die künftigen umfangreichen Aufgaben Georg F. Kerstings als Malervorsteher an der Porzellanmanufaktur in Meißen. Er war, wie alle Künstler jener Zeit, gezwungen, mit seinem Können eine feste Anstellung in einer Akademie, einer Schule oder Einrichtung zu suchen, denn als freischaffender Künstler ohne festes Einkommen konnte man nicht leben, noch weniger eine Familie gründen. Es sei hier auf Philipp O. Runge verwiesen, der nur durch Familienübereinkunft materiell

gesichert werden konnte. Caspar D. Friedrich hatte 1816 als Mitglied der Dresdner Akademie endlich ein bescheidenes Einkommen, welches ihm die Heirat im Jahre 1818 ermöglichte.

Die Dresdner Freunde, die Kerstings Wunsch auf Rückkehr kannten, verwandten sich für ihn, als die Stelle des Zeichenlehrers Hahn an der Dresdner Akademie 1816 frei wurde. Der Hofmarschall Heinrich Graf v. Vitzthum trug Kerstings Anliegen, nachdem diese Stelle schon vergeben war, am 10.12.1817 dem Cabinets-Minister Graf v. Einsiedel nochmals wärmstens vor, weil sich erneut eine Möglichkeit der Anstellung an der Akademie bot.<sup>43</sup> Beigefügt waren diesem Gesuch das Bewerbungsschreiben von Kersting selbst und die überaus positiven Empfehlungen der Professoren Seidelmann, Matthäi, Hartmann, Rösler und Kügelgen. Als Beispiel möchte hier diejenige des Professors Ferdinand Hartmann, des Historienmalers, eingefügt sein, da dieser auch als später als Obermalervorsteher der Meißner Zeichenschule zugleich Berater des Malervorstehers Kersting wurde.

«...so gereicht es mir zum besonderen Vergnügen, in diesen talentvollen Künstler, der seine Geschicklichkeit seit mehreren Jahren bey den Ausstellungen der hiesigen Königl. Akademie der Künste bewiesen hat, alle diejenigen Eigenschaften rühmen zu können, die zum frühen Unterricht in der Kunst erfordert werden. Ein bey der Akademie in Copenhagen ernstlich begonnenes Studium und unter den Kunstschatzen Dresdens feiner ausgebildetes Kunsttalent, setzen ihn nicht nur in den Stand Auge und Hand angehender Künstler gehörig zu bilden, sondern sind auch um so mehr dazu geeignet, den gedeihlichen Samen zu etwas Höherem und Besserem in jungen Gemüthern auszustreuen und wahren Kunst- und Schönheitssinn frühzeitig bey seinen Zöglingen zu erwecken, da sein moralischer Charakter und die durch sonstige Bildung erlangten gefälligen Formen seines Benehmens ihm gewiß die Liebe und das vollste Vertrauen seiner Schüler erwerben müssen.»<sup>44</sup>

Die Entscheidung für eine Anstellung in der Heimat traf der Hof, als die Stelle eines Malervorstehers in der Porzellanmanufaktur Meißen frei wurde. Das Angebot kam an Georg Friedrich Kersting, nachdem der am 18. Februar 1818 angeforderte Bericht des Warschauer Gesandten, Legationsrath Reyer, über Kunstfertigkeit, sittliche Lebensführung und Ursache der Verleihung des Eisernen Kreuzes für ihn günstig ausfiel.<sup>45</sup> Am 23. Juni 1818 unterzeichnete König Fried-

rich August von Sachsen die Anstellung Georg Friedrich Kerstings als Malervorsteher der KPM anstelle des erblindeten Ernst Ziegers auf Probe für ein Jahr. Bei erwiesener «Brauchbarkeit und Fähigkeit» sollte er dann in seiner Funktion ohne weitere Anfrage bestätigt werden.<sup>46</sup> Damit war für Kersting die Möglichkeit der Rückkehr und

die von ihm ersehnte Heirat mit der jungen Agnes Sergel am 22. November 1818 gegeben. Sie wohnten bis zum Tode Georg Friedrich Kerstings am 1. Juli 1847 auf dem Schloßberg in Meißen, neben dem ehrwürdigen Dom und dem einzigartigen spätgotischen Bau der Albrechtsburg, die der Königlichen Porzellanmanufaktur als Wirkungsstätte dienen mußte.